

Heidi Lexe / Julia Lückl (Hg.)

schauerlich

Horror in der Kinder- und
Jugendliteratur

fokus



Studien- und
Beratungsstelle für
Kinder- und
Jugendliteratur

Heidi Lexe

Dr. phil., geb. 1968; Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft; Leiterin der STUBE, Herausgeberin des Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur und Lehrbeauftragte für KJL am Institut für Germanistik der Universität Wien

Julia Lückl

BA BSc, geb. 2001; Studentin der Germanistik, freie Mitarbeiterin der STUBE und studentische Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Universität Wien

Sarah Auer

BA BA BA BEd MA, geb. 1992; Studium der Deutschen Philologie, Anglistik sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaften; Mitarbeiterin der STUBE und der Literarischen Kurse

Julia Boog-Kaminski

Dr. phil., geb. 1984; Studium der Germanistik, Gräzistik und Kunstgeschichte; langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg; Mitarbeiterin am IFK – Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften

Alexandra Hofer

Mag., geb. 1992; Studium des Lehramts für Deutsch und katholische Religion; wissenschaftliche Mitarbeiterin der STUBE

Claudia Sackl

BA BA MA MA, geb. 1992; Studium der Deutschen Philologie, Anglistik und Vergleichenden Literaturwissenschaft; wissenschaftliche Mitarbeiterin der STUBE und Leiterin der Literarischen Kurse

Simone Weiss

BA BA MA, geb. 1992; Studium der Germanistik und Vergleichenden Literaturwissenschaft; Leiterin der Zweigstelle Philadelphiabrücke der Büchereien Wien

Kathrin Wexberg

Dr. phil., geb. 1978; Studium der Germanistik und Publizistik; wissenschaftliche Mitarbeiterin der STUBE; Herausgeberin des Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur

Sonja Loidl

Dr. phil., geb. 1983; Studium der Germanistik; freie Mitarbeiterin der STUBE; 2013–2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Universität Wien; seit 2022 freie Literaturwissenschaftlerin

Lena Brandauer

Lena Brandauer, Mag. phil., geb. 1983; Studium der Germanistik und Gender Studies; Mitarbeiterin der Alten Schmiede Wien; freie Mitarbeiterin der STUBE

Carmen Schiestek

BA, geb. 2000; Studentin der Germanistik, freie Mitarbeiterin der STUBE und studentische Mitarbeiterin beim Verlag Helbling

Impressum

© STUBE 2023

Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur
Hg. von Heidi Lexe und Kathrin Wexberg

Lektorat: Ela Wildberger

Grafisches Konzept: heider & klausner

Layout: STUBE

Vervielfältigung: DRUCKWERKSTATT,
1220 Wien

STUBE – Studien- und Beratungsstelle
für Kinder- und Jugendliteratur
A-1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11
www.stube.at

Gefördert aus den Mitteln der Abteilung
Literatur und Verlagswesen des
Bundesministeriums für Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport.



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Inhalt

- 2 Heidi Lexe**
Einleitung
- 5 Kathrin Wexberg**
zu Benjamin Lacombe und Edgar Allan Poe
- 8 Sarah Auer**
zur Fernsehserie *Wednesday*
- 10 Claudia Sackl**
zu kulturellen Aspekten des Horros
- 13 Julia Boog-Kaminski**
zu Menschenfresser*innen im Bilderbuch
- 15 Alexandra Hofer**
zu charmanten Vampiren im Kinderbuch
- 18 Lena Brandauer**
zu *Sieben Minuten nach Mitternacht*
- 22 Julia Lückl**
zu Horror-Häusern
- 26 Sonja Loidl**
zu *Das Reich der Vampire*
- 29 Carmen Schiestek**
zum Computerspiel *Until Dawn*
- 32 Verzeichnis**
der Sekundärliteratur

Einleitung

Von Heidi Lexe

Nie wurde eine wildere Geschichte ersonnen [...].¹

Bei allem Schock über die *Gottlosigkeit*² eines literarischen Werkes, in dem sich ein Sterblicher nicht nur erdreistet einen Menschen zu erschaffen, sondern sich dabei auch noch als *Schöpfer* zu begreifen, kann sich der Kritiker Bill Murray der Faszination von „Frankenstein or The Modern Prometheus“ nicht entziehen. Es geht ihm wie anderen auch, die im Jahr 1818 auf einen Roman reagieren, der anonym in drei Bänden erscheint (und vorerst Percy Shelley zugeschrieben wird). Die *Originalität*³ des Werkes und dessen *vorzügliche Sprache*⁴ stehen in der zeitgenössischen Wahrnehmung in Kontrast zu dessen Moral: *Unser Geschmack und unsere Urteilskraft protestieren gleichermaßen gegen diese Art von Literatur*⁵, die *keinerlei Lektionen des Benehmens, Verhaltens oder der Moral*⁶ enthält. Und *dennoch muss zugegeben*⁷ werden, dass „Frankenstein“ *Ab-schnitte hat, die erschreckend sind und eine Gänsehaut verursachen*⁸.

Auch wenn im Jahr 1818 Unsicherheit darüber herrscht, *welchem Genre wir Texte von solch extravaganter Art zuordnen sollen*⁹, ist die Wirkung des Werkes unbestritten und wird von Mary Shelley in einem retrospektiv nachgereichten Selbstzeugnis bestätigt: *Ihr war an einer Geschichte gelegen, die mysteriöse Ängste unserer Natur ansprechen und schauererregendes Grauen erwecken*¹⁰ soll: *[D]er Leser [die Leserin] sollte es nicht mehr wagen, sich umzusehen, das Blut sollte in seinen [ihren] Aderns erstarren und sein [ihr] Herzschlag sollte sich beschleunigen*.¹¹

Soweit Mary W. Shelley im Vorwort einer deutlich überarbeiteten Ausgabe, die 1831 erscheint – nunmehr unter ihrem eigenen Namen. In der Einleitung ordnet die Autorin das Werk implizit einer sich in der Romantik etablierenden Schauerliteratur zu, in der *irrationaler Schrecken*¹² in den Mittelpunkt gestellt wird. Für die rezeptionsästhetische Wirkung wesentlich bleibt dabei eine grundsätzlich real-fiktionale Verortung der Ereignisse – in Mary Shelleys Fall begründet in naturwissenschaftlichen Diskursen:

*Vielleicht konnte man eine Leiche wiederbeleben; galvanische Experimente hatten für solche Dinge den Beweis geliefert: Vielleicht konnte man einzelne Teile einer Kreatur herstellen, zusammensetzen und mit Leben versorgen.*¹³

Folgt man Maria Nikolajevas Zwei-Welten-Modell der Phantastik¹⁴, bleibt die Handlung in „Frankenstein“ in der primären Welt angesiedelt. In jener Welt also, die der uns vertrauten Welt und deren naturwissenschaftlichen Gegebenheiten entspricht. Es findet davon ausgehend jedoch kein Weltenwechsel statt wie im phantastischen Roman; vielmehr bricht ein Moment der Irrationalität in die begreifbare Welt ein – ein sekundäres Moment wird also in der primären Welt wirksam.

Der Schauer ist also an die Reaktion der Leser*innen gebunden – und dabei verknüpft mit der Unsicherheit und Irritation, die Abweichungen vom Begreifbaren und Erklärbaren mit sich bringen. Egal, ob nun Frankensteins Kreatur oder

1 John Murray: The Edinburgh Magazine and Literary Miscellany im März 1818. Zit. nach Mary Shelley: Frankenstein oder Der moderne Prometheus. Aus d. Englischen neu übersetzt und herausgegeben v. Alexander Pechmann. München: dtv 2013, S. 277.

2 Ebda, S. 276.

3 O. V.: The Belle Assemblée, or Bell's Court and Fashionable Magazine im März 1818. Zit. nach Shelley: Frankenstein (2013), S. 276.

4 Ebda.

5 O. V.: The Quarterly Review im Jänner 1818. Zit. nach Shelley: Frankenstein (2013), S. 272.

6 Ebda, 273.

7 Ebda, S. 272.

8 Ebda.

9 O. V.: The British Critic im April 1818. Zit. nach Mary Shelley: Frankenstein (2013), S. 278.

10 Mary Shelleys Einleitung zur überarbeiteten Ausgabe (1831). Zit. nach Shelley: Frankenstein (2013), S. 268.

11 Ebda.

